

## ARBEITSLIEDER, 3

### WEIDEN. JAGD. FISCHEN

#### ZUSAMMENFASSUNG

*Lietuvių liaudies dainynas* (Litauische Volksliedersammlung) ist eine Reihe der Liedersammlungen, die eine langjährige litauische Tradition des Singens vorstellt. Sie wird nach einer einheitlichen streng reglementierten Struktur erstellt – und zwar auf der Grundlage des Katalogs der litauischen Volkslieder. Die Grundsätze der Erstellung der Volksliedersammlung wurden in den *Regelungen für die Erstellung der Litauischen Volksliedersammlung* (Hrsg. Leonardas Sauka, 1980) formuliert.

Die Ausgabe wird auf der Grundlage des Genres erstellt. Litauische Volkslieder werden in folgende Genres klassifiziert: Hochzeitslieder, Arbeitslieder, Kalenderfestlieder, Kinderlieder, Tauflieder, Familienlieder, Jugendlieder und Liebeslieder, historische Kriegslieder, Bewirtungslieder, Lieder literarischer Herkunft, humoristisch-didaktische Lieder, Romanzen, Sutartinės (die ältesten mehrstimmigen Volkslieder), Balladen, Totenklagen. Im Rahmen eines Genres werden die Lieder noch in kleinere Gruppen nach Funktionen und Themen aufgegliedert. Darin bilden sich die Liedertypen und haben ihre eigenen Nummern. Zu einem Typus gehören alle Varianten eines selbständigen Liedes. Die Varianten des Liedertypus werden in Versionen und Variantengruppen klassifiziert. Dies hilft die Variationen eines poetischen Textes und die wesentlichen strukturellen Änderungen zu erkennen. Um die Lebensfähigkeit und die Entwicklung der Liedertradition zu zeigen, werden auch mehrere improvisierte Varianten veröffentlicht. Die Lieder einzelner Genres werden serienweise publiziert. Ein Genre wird in einem Band oder in mehreren Bänden vorgestellt. Das ist vom Umfang des Materials abhängig.

Die veröffentlichten Werke werden mit Kommentaren ergänzt: Dabei wird die Zahl der Varianten, die eine Version oder Variantengruppe bilden, der Ort und die Zeit ihrer Aufschreibung sowie die wichtigsten Publikationen angegeben; dabei werden auch bedeutsame Momente der Textvariation hervorgehoben, die Kontamination der Motive bezeichnet, die thematische Ähnlichkeit mit den Liedern anderer Genres gezeigt, die Bemerkungen der Sänger des Liedes über das Leben des Liedes dargelegt. Die Varianten eines Typus werden auf diese Weise gestaltet, damit sich die Besonderheiten der Variation am klarsten offenbaren. Zur Veröffentlichung werden authentische und poetisch sowie musikalisch wertvollste Werke ausgewählt, die alle ethnografischen Regionen Litauens vertreten.

Ab dem 15. Band wird das Liederbuch zusammen mit CDs von den im Buch veröffentlichten Liedern herausgegeben. Die CDs beinhalten authentische Tonaufnahmen, um die Vielfältigkeit der im Buch veröffentlichten Materialien widerzuspiegeln.

Als Hauptquelle für die mehrbändige Volksliedersammlung dient die Manuskriptensammlung der litauischen Folklore im Institut für Litauische Literatur und Volksdichtung. Weiterhin werden Materialien auch aus anderen Folklore-Beständen sowie gedruckte Quellen benutzt. Die Manuskriptensammlung der litauischen Folklore wird stets durch neue in den letzten Jahren aufgenommene Materialien ergänzt. Die neuesten Texte werden auch in die Liedersammlung aufgenommen.

Der erste Band der „Litauischen Volksliedersammlung“ wurde 1980 herausgegeben. Bisher wurden 24 Bände herausgegeben.

Das 25. Band der „Litauischen Volksliedersammlung“ präsentiert das dritte Buch von Arbeitsliedern. Im ersten Buch der Arbeitslieder (das 6. Band der Liedersammlung) wurden die Lieder der Feldarbeiten (beim Roggen- und Haferernten sowie Ausziehen von Buchweizen gesungen) veröffentlicht, und das zweite Buch (im 12. Band der Lieder-

sammlung) enthält die Arbeitslieder, die auf dem Feld und im Haushalt gesungen wurden: Heuernte, Leinbearbeitung, Mahlen, Spinnen, Weben und Waschen. Dieses Band der Liedersammlung stellt das letzte Buch der Arbeitslieder dar, in dem die Weidenlieder (Hirtenlieder und Lieder der Nachtweide), Lieder über Jäger und die Jagd sowie über Fischer und das Fischen gesammelt wurden.

## WEIDEN

### HIRTENLIEDER

#### HIRTENAUSRUFE

Die Ausrufe der Hirten zeichnen sich durch Kreativität, freie Form und unterschiedlichen Umfang aus. Meistens sind das auch humorvolle Texte. Es werden einige Gruppen von Hirtenausrufen unterschieden. Am frühen Morgen rufen die Hirten die Viehherde zusammen, sie treiben die Schweine aus dem Stall raus und spotten über die verschlafene Herrschaft, Junggesellen und Jungfern (D 786–793). Wenn sich das Vieh satt gefressen hat, wird es von den Hirten beruhigt, zum Schlafen aufgefordert, damit auch sie selbst etwas freie Zeit haben (D 722, 723, 726, 227, 745–750). Vereinzelt gab es zum Aufmuntern von Kühen, damit sie aufstehen und herumlaufen, um Insektenstiche zu vermeiden, oder damit sich die Kühe schon heim bewegen (D 737, 738, 739, 741, 742, 756, 760, 762–764, 767, 772, 773, 775–779). Diese Texte zeichnen sich durch besondere Formflexibilität aus. Manche bestehen nur aus Lautnachahmungen, die das Summen der Insekten (*bizzz, bzzz, bzn...*) oder bildhaft das Laufen des Viehs (*leketai, telek...*) wiedergeben, auch zum Ausdruck der Aufforderung und des Treibens der Herde (*alio, birr, džii, us* u. ä.) dienen. Solche Lautnachahmungen werden in den Liederzusammenfassungen in Schrägschrift angegeben.

3–4. **Ei, treibt, ei, treibt** (D 788 – 8 Var.) die Schweine! Liebe Mädchen, lasst das Weber-schiffchen liegen, nehmt die Rute in die Hand und geht hinaus, um die Schweine zu treiben. Wenn wir sie über hohe Hügel, über Kleefelder werden weit getrieben haben, dann seht ihr nicht, wohin ihr die Schweine zu treiben habt.

6–7. **Ei, treibt die Schweine, ei ei** (D790 – 18 Var.), lasst alte Junggesellen nicht sitzen, jagt sie mit Stöcken weg.

9. **Ei, treibt die Schweine** (D 792 – 3 Var.) und kocht keine kalte Beetensuppe. Die kalte Beetensuppe eignet sich nicht zum Essen, ein altes Weib eignet sich nicht zur Unterhaltung!

12. **Šiū in die Schar, šiū in die Schar** (D 723 – 3 Var.), legt euch hin, liebe Kühe!

19–21. **Es legt sich der Kopf, es knien sich die Beine** (D 747 – 15 Var.), es legt sich der Kopf, es knien sich die Beine.

22. **Schwein, leg dich hin, Schwein, schlafe** (D 748 – 11 Var.). Das Schwein will schlafen: In der Nacht hast du nicht geschlafen, du hast dich abgeferkelt!

#### LIEDER, DIE ZUM ORDNEN DER HERDE GESUNGEN WURDEN (LIT. RALIAVIMAI)

Um in der Herde eine gewünschte Ordnung zu bringen, sangen die Hirten Lieder mit einem bestimmten Tempus und Rhythmus. Die einen Lieder eigneten sich zum Treiben der Herde, die anderen zur Beruhigung oder als Aufforderung zum Grasens, Hinlegen u. ä. In diesen Liedern berichten die Hirten oft über ihren Alltag und ihr Verhältnis zu den Besitzern der Herde. Ein wichtiger Bestandteil von diesen Liedern sind die Refrains: *generalia, gulioryčio, ralia rolia* oder *ralio ralia*. Das letzte kommt besonders häufig vor, deswegen werden diese Lieder auf Litauisch *raliavimai* genannt. Im Katalog der litauischen Arbeits-

lieder werden bei den als *raliavimai* bezeichneten Liedern noch zehn weitere thematische Gruppen unterschieden: „Der Hirte trieb die Herde noch vor dem Sonnenaufgang hinaus“ (D 800–805), „Friss, Vieh, das grüne Gras“ (D 849–864), „Da kommt die verschlafene Hirtin mit ihrer Herde her“ (D 813–815, 820, 821), „Es ist langweilig, alleine die Herde zu weiden“ (D 826–831), „Der brave und fleißige Hirte“ (D 838–865), „Die Kühe fressen Heu, sie geben weiße Milch“ (D 873–886), „Leg dich hin, liebes Vieh, die Hirten sind schon müde“ (D 894–896), „*Olia*, die unruhige Kuh“ (D 901–909), „Es ist eine wahre Plage für den armen Hirten“ (D 917–927) und „Der verwaiste Hirte“ (D 934–938). Im Band werden diese Bezeichnungen bei den veröffentlichten Liedern angegeben.

57. **Generalia, ich trieb die Herde zum Weiden** (D 802 – 5 Var.) am frühen Morgen: Die Füße sind nackt, das Gesicht ist nicht gewaschen, das Haar ist nicht gekämmt. Das Gesicht wird von den Tränen gewaschen, die Füße werden von dem Schlamm angezogen, das Haar wird von einem Fichtenzweig gekämmt.

58–59. **Generalia, ich stand früh auf** (D 803 – 5 Var.), ich trieb die Herde zum Weiden. Der Morgen ist kalt, der Tau ist kalt, die Füße sind nackt. Ich fror beim Weiden.

60. **Rolia rolia, rotscheckige Kühe** (D 804 – 2 Var.), warum steht ihr nicht? Ihr sollt den Tau abschütteln und das grüne Gras fressen. Wer weckte mich am frühen Morgen? Mich weckte nicht die liebe Mutter und nicht der liebe Vater, sondern das hölzerne Herz. Ich, junges Mädchen, muss den Tau abschütteln.

64. **Generalia, die rotscheckige Kuh** (D 815 – 4 Var.), meine Kuh. Wir wollen die Herde dorthin treiben, wo es Gras und kalten Tau gibt. Da kommen die verschlafenen Hirtinnen. Wir haben schon die Herde weiden und in eine Schar treiben lassen.

66. **Ralia ralia, meine lieben Kühe** (D 821 – 2 Var.). Ich trieb die Herde am frühen Morgen, als der Tau noch kalt war. Da kommt die verschlafene Hirtin. Hungrig sind deine Kühe!

67–68. **Tpruko ralia, ich weidete die Herde alleine** (D 826 – 18 Var.). Treibe deine Herde zu mir, so weiden wir das Vieh zusammen.

69–70. **Ralio, meine Kühe, ralio** (D 828 – 6 Var.). Komm, liebe Mutter, hilf mir beim Weiden.

71–72. **Ralio, ich weidete die Herde alleine** (D 829 – 19 Var.), niemand half mir: Mein Bruder sattelte das Ross und ritt zu seiner Geliebten, meine Schwester jätete die Rauten, flocht einen Kranz, legte ihn sich auf den Kopf und ging zur Kirche, um sich den Menschen zu zeigen und sich mit ihnen zu unterhalten.

74. **Ich nahm einen Pelzmantel** (D 838 – 3 Var.), ein Horn und eine lange Peitsche mit. Den Pelzmantel werde ich anhaben, mit dem Horn werde ich spielen und mit der Peitsche die Kühe weiden.

77. **Es erklangen die Wälder, ralio** (D 844 – 1 Var.), mit den Stimmen der lieben Schwestern. Der Kuckuck rief, die Schwestern sangen dem Vieh.

78–79. **Ich singe ein Lied** (D 865 – 3 Var.), warum sollte ich nicht singen? Mein Bruder kaufte einen Ziegenbock, warum sollte ich ihn nicht ansingen? Man wird ihn zum Weiden treiben, auf einer grünen Wiese weiden. Wenn er nach Hause getrieben wird, wird er in einen neuen Stall kommen.

81. **Ralioj ralioj ralioj** (D 850 – 3 Var.), meine liebe Kuh. Es ist hier ruhig, das Gras ist grün, der Tau ist kalt. Der Hügel ist hoch, der Wald ist still. Schau, meine liebe Kuh, wie kalt es mir ist und wie hungrig ich bin.

83. **Ralio, liebe Kühe, ralio ralia** (D 852 – 2 Var.), fress, liebe Kühe, auf grüner Wiese den grünen Klee.

87. **Genaralio, die braune Kuh** (D 857 – 2 Var.) geht durch die Wiese. Warum frisst du nicht? Das Gras ist kurz, die Erde ist schwarz: Hier kann ich nicht die Herde weiden. Nur im Klee kann ich die liebe Kuh weiden.

91–93. **Ralia rolia** (D 862 – 12 Var.), liebe Kuh, wo warst du denn? Es wurde über die See geschwommen, der Tau wurde abgeschüttelt, das Gras wurde gegessen.

94–96. **Meine lieben schönen Schafe, rido** (D 863 – 26 Var.): Ihr habt Augen wie aus Glas, Fell wie Seide, Beine wie Saiten und Ohren wie Löffel.

98–113. **Friss, liebe Kuh, grünes Heu** (D 871 – 198 Var.) und gib uns weiße Milch. Friss das Gras auf dem Acker und gib uns einen Krug Milch. Friss das Gras auf der Wiese und gib uns einen Eimer Milch. Friss das Gras auf dem Stubbengelände und bring uns einen irdenen Topf Milch u. s. w.

114. **Ralio, liebe Kühe, ralio ralio** (D 873 – 2 Var.). Fress, liebe Kühe, auf der grünen Wiese den grünen Klee und gebt Milch. Gleich kommen die Melkerinnen.

122. **Bleib stehen und leg dich hin, liebes Vieh, gulioryčio** (D 895 – 6 Var.), die Hirten sind schon müde. Das Vieh legte sich hin, die Hirten erholten sich.

134. **Generalia, ich kann barfuß die Herde nicht weiden** (D 923 – 3 Var.), weil der Tau kalt ist. – Lieber Vater, gib mir Schuhe; liebe Mutter, gib mir Socken. Die scharfe Distel wird mir das Haar kämmen, der kalte Tau wird mir das Gesicht waschen.

135. **Ralio ralio, beide Enden sind gleich** (D 927 – 4 Var.): Ich weidete das Vieh, als ich klein war, und ich weide das Vieh auch, als ich alt geworden bin.

136–138. **Generolia, ich weidete die Herde alleine** (D 934 – 11 Var.). Es regnet und der Wind weht: Meine Hände und Füße frieren. Ich würde das Vieh heimtreiben, aber ich habe Angst vor dem Hausherrn: Er wird mich beschimpfen und schlagen.

141. **Geh, liebe Sonne, hinter dem Wald unter** (D 938 – 8 Var.): Der Tag ohne Vater ist lang, der Tag ohne Mutter ist noch länger.

#### DIE HIRTEN SPRECHEN DIE SONNE ODER DEN REGEN AN

In diesen Liedern kommt der Kontakt der Hirten mit der Natur zum Ausdruck. Dadurch wollen die Hirten ihren Alltag leichter machen (sich vor der Hitze schützen oder sich in der Sonne wärmen, ihre Kleidung waschen u. ä.). Dem Inhalt dieser Lieder nach lassen sich einige Untergruppen unterscheiden: „Möge die liebe Mutter Sonne die Hirten erwärmen“ (D 942–947), „Die Sonne wird Wolken wegtreiben“ (D 953–9959), „Eine schwarze Wolke kommt an“ (D 965–967), „Es wird regnen, die Hirten müssen sich warm laufen (D 972–981)“.

142–147. **Liebe Mutter Sonne, erwärme uns** (D 942 – 85 Var.). Wir, Hirten, sind noch klein. Unsere Pelzmäntel sind ganz kurz. Es friert uns.

149. **Liebe Mutter Sonne, geh auf, geh auf** (D 947 – 8 Var.). Erwärme uns, die Kleinen, und lass die großen Menschen frieren!

151–152. **Geh auf, liebe Sonne** (D 953 – 29 Var.), bringe weißes Brot mit und scheue die Wolken mit langer Peitsche weg.

153–155. **Liebe Mutter Sonne** (D 954 – 37 Var.), komme zu uns, komme zu uns. Liebe Wolken, zieht in das Land der Preußen hin, zieht in das Land der Preußen hin.

158–160. **Liebe Wolke, ziehe an uns vorbei, ziehe an uns vorbei** (D 957 – 62 Var.), nimm dem *gudas* (volkssprachige Bezeichnung für einen Weißrussen, Russen, manchmal Polen oder Ukrainer) das Ferkel weg, nimm der *gudė* (volkssprachige Bezeichnung für eine Weißrussin, Russin, manchmal Polin oder Ukrainerin) das Schaf weg.

166. **Lieber Regen, es soll nicht regnen** (D 967 – 3 Var.)! Sonst werden die Kinder unter dem Gebüsch sitzen, frieren und die Scheiben Brot unter sich teilen.

167–171. **Lieber Regen, es soll noch stärker regnen** (D 972 – 61 Var.), so ist es für die Hirten besser!

172–173. **Lieber Herr Gott, lass es regnen** (D 973 – 10 Var.), lass es wie aus dem Eimer schütten, aber ohne Donner und ohne Sturm.

174–180. **Es regnete** (D 974 – 81 Var.) zum Mittag des Königs. Die Königin weinte, die kleinen Königkinder schnarchten.

181–184. **Es kommt der Regen, er bringt das Mittagessen** (D 975 – 30 Var.): für die Mägde Katzenfleisch, für die Knechte Hühnerfleisch. Die Katzen der Mägde sind schon faul, die Hühner der Knechte sind schon eingesalzen. Die Katzen der Mägde liegen an den Pfützen, die Hühner der Knechte liegen in den Kübeln.

185. **Da kommt der Regen zu Mittag des gudas** (volkssprachige Bezeichnung für einen Weißrussen, Russen, manchmal Polen oder Ukrainer) (D 975-1 – 15 Var.), er treibt die Ochsen über die Wiesen heran, er bringt den Knechten Honig und den Mägden Fröschlaiche.

186–194. **Es regnet draußen** (D 976 – 113 Var.), die Kinder verschlingen die Frösche. Die größeren Frösche geraten in den Sack, die kleineren geraten in die Gurgel.

195–199. **Es nieselt draußen** (D 977 – 44 Var.), die Mägde und Knechte treiben sich herum, gehen an den Pfützen spazieren und bewerfen sich mit Fröschen.

200. **Banys Banys** (*männlicher Vorname*) (D 978 – 2 Var.) wird die Schweine weiden. Wenn es regnet, versteckt er sich unter dem Erlenpilz. Wenn der Erlenpilz weich wird, wird er seinen Kopf herausstecken.

201. **Es regnet** (D 979 – 1 Var.), es donnert, in der Schar von Schweinen schlummert der kleine Peter.

202. **Es möge regnen** (D 980 – 6 Var.), nicht nur bei mir alleine, sondern auch über dem Gutshof. Die Mägde des Gutshofs tragen rosa Bänder im Haar, die Knechte des Gutshofs haben Strohüte an.

203. **Es regnet** (D 981 – 1 Var.) am Tor zur See. Mache das Tor zu und es hört auf, zu regnen.

### DAS VIEH WIRD HEIMGETRIEBEN

Mit diesen Liedern fördern die Hirten die Sonne auf, schneller unterzugehen, damit sie selbst schneller die Herde nach Hause treiben könnten. Sie ermuntern damit auch das Vieh, schneller heimzulaufen. Beim Viehtreiben denken sich die Hirten verschiedene Unterhaltungen aus. Thematisch lassen sich diese Lieder in drei folgende Gruppen einteilen: „Die Sonne neigt zum Untergang, die Hirten eilen in ihre Betten“ (D 986–989), *Šiū*, geh heim, liebes Vieh“ (D 1005–1019) und „Die Hirten treiben das Vieh heim und treiben Witze“ (D 1026–1041).

204–206. **Liebe Mutter Sonne** (D 986 – 31 Var.) neigt zum Untergang, der arme Hirte eilt in sein Bett.

207. **Ach du, liebe Sonne** (D 987 – 4 Var.), du gehst schon unter. Liebe Mutter Nacht, du kommst schon. Ich friere und meine Füße sind nass.

208. **Liebe Mutter Sonne** (D 988 – 1 Var.), gehe schon unter. Der Tag war lang wie ein Jahr.

209. **Setze dich, liebe Sonne, auf die Bäume** (D 989 – 2 Var.). Die Mägde bereiten die Betten vor: Die Knechte liegen im Stroh, die Kinder in den Wiegen, die Greise in den Särgen, die Hirten weit auf dem Feld: von allen Winden durchweht, von allen Regen durchnässt.

210–212. **Šiū, geh heim, liebes Vieh** (D 1005 – 38 Var.), der kleine Hirte ist schon müde. Am frühen Morgen ist der Tau gefallen und der kleine Hirte ist in die Pfütze getreten.

214. **Kuvi ralió, meine lieben Schweine** (D 1007 – 3 Var.), rennt noch nicht heim. Warum fressst ihr nicht? Fressst, beeilt euch, dann treibe ich euch heim.

216. **Die liebe Mutter trug es mir auf** (D 1009 – 10 Var.), die Kälber zu weiden. Der Bauch des Kalbes ist voll und wir können heim gehen!

218. **Šiū, gehe heim, Guotė** (Name einer Kuh) (D 1011 – 7 Var.), *siū*, gehe heim, Raguotė (Name einer Kuh).

219. **Ihr, meine lieben kauenden Kühe** (D 1012 – 7 Var.), geht schon heim. Die Sonne ist untergegangen, die Mutter hat durch das Fenster geschaut und lange auf uns am Zaun gewartet.

220. **Generalia, ich treibe die Herde heim** (D 1013 – 5 Var.). Die liebe Mutter wartet auf mich, die Grütze kühlt sich ab. Das Vieh hat sich satt geweidet. Die liebe Mutter wird die Kühe melken und Milch in die Grütze zutun.

221. **Generolia, die Sonne neigt sich gegen Westen** (D 1014 – 1 Var.). Die liebe Mutter bereitet weiße Bettwäsche: Meine Beine und Hände können sich dann ausruhen.

223. **Da kommt die Herde angelaufen** (D 1016 – 2 Var.). Es wurden zwei Kübel voll und noch ein Topf gemolken. Es wurden zwei Stück Käse und eine Käsecke gedrückt.

224. **Ro ro, die Sonne geht unter** (D 1017 – 1 Var.), der Abend rückt näher. Als ich das Vieh heimgetrieben habe, dann gab mir die Stiefmutter eine im Blut getünchte Brotkruste zu essen. Ich habe sie nicht gegessen, sondern auf einen Pfahl gelegt. Da kam eine Krähe geflogen, sie brachte diese zu ihren Kindern und teilte unter ihnen auf: Für ein Krähenkind hat es nicht gereicht, und dieses erblindete dann.

225–228. **Grüne Raute! Liebe Schwester, wollen wir das Vieh heimtreiben** (D 1018 – 33 Var.). Unser Zuhause liegt weit entfernt: hinter grünen Wäldern und hinter blauen Seen. Mein Bruder ist Schmied, er kann eine Brücke schmieden. Ich werde über diese Brücke laufen und einen goldenen Ring rollen. Wohin der Ring rollt, dorthin heiratet meine Schwester.

229. **Noch drei Meilen** (D 1019 – 2 Var.) haben wir das Vieh zu treiben, auf der vierten Meile kommen wir nach Hause an.

231. **Grüne Raute! Liebe Schwester, wollen wir das Vieh heimtreiben** (D 1026 – 2 Var.), über den Hof des Vaters, über den Pfeffergarten.

232–235. **Šiū, ich treibe das Vieh heim** (D 1028 – 87 Var.), die liebe Mutter gibt mir Milch, und den Jungen wie kleinen Hündchen (den Mädchen wie kleinen Hündinnen) gibt sie faules Heu.

236. **Šio heim, šio heim** (D 1029 – 1 Var.) durch die Scheune der Alten. Wenn die Alte dem Vieh grünes Heu gibt, dann gibt ihr die Kuh weiße Milch. Wenn sie die Milch in die Tasse gießt, sitzen die Knaben in der Zimmerecke. Wenn sie die Milch schlurft, kauern alle Knaben still. Wenn sie die Milch auf den Ofen stellt, fallen alle Knaben auf den Hintern.

237. **Šiū, wollen wir an der Schenke von Leiba** (männlicher Vorname) **vorbei heimgehen** (D 1030 – 27 Var.). Leiba kochte einen Hahn und gab mir einen kleinen Flügel zu essen. Der Flügel schmeckte mir nicht gut, der Bart von Leiba ist abgefallen.

238. **Šiū heim, šiu heim** (D 1031 – 6 Var.), der Hausherr ließ uns das Vieh heimtreiben. Durch wessen Tor? Durch das Tor von Kaziukas (männlicher Vorname in Koseform). Dieses Tor knarrte, die Gattin des Storches seufzte!

239. **Šiū heim, šiu auf Landwegen** (D 1032 – 11 Var.), die Knechte schissen Strohhalme aus: weder lange noch kurze, so mittellange.

240–241. **Šiū, ich treibe das Vieh heim** (D 1034 – 4 Var.). Auf dem abgemähnten Roggenfeld liegt ein vom Wolf geschlachteter Ochse mit hinausgezogener Zunge.

242. **Tpru heim, tpru heim** (D 1035 – 2 Var.), hinter dem Zaun steht ein Wolf. Barbė (weiblicher Vorname) erkannte den Wolf nicht und umarmte den Wolfschwanz.

243–244. **Die Herde wird heimgetrieben** (D 1036 – 55 Var.). – Wo ist die Stute? – Hinter dem Hain. – Geht und treibt sie heim. – Wir haben Angst vor dem Wolf. – Der Wolf braut Bier, der Bär hat einen Kater, der Fuchs wäscht Löffel ab.

245–259. **Vivo vivolio, wollen wir das Vieh heimtreiben** (D 1038 – 234 Var.). – Durch wessen Tor? – Durch das Tor des Priesters. – Was werden wir dabei machen? – Wir werden Grütze kochen. – Aus welchem Mehl? – Nicht aus Mehl, sondern aus Nissen. – Mit welchem Löffel werden wir die Grütze umrühren? – Nicht mit dem Löffel, sondern mit dem Bein eines Storches. – Womit werden wir die Grütze würzen? – Nicht mit Gewürzen, sondern mit dem Fett der Frösche. – Was gießen wir auf die Grütze? – Die Milch der Katze. – Wo stellen wir die Grütze ab? – Im Schweinestall. – Womit decken wir die Grütze ab? – Mit der Egge. – Womit pressen wir die Grütze nieder? – Mit einer Walze. – Wer ein Wort als erster ausspricht, der muss diese Grütze aufessen.

260. **Šiū, gehe heim, mein liebes Vieh** (D 1039 – 2 Var.). Am Ende des Hofes gibt es eine Pfütze, in dieser Pfütze steht ein Topf, in diesem Topf gibt es ein kleines Trinkglas, in diesem Trinkglas gibt es einen Ring, in diesem Ring sitzt ein Frosch. Wer ein Wort als erster ausspricht, der muss diesen Frosch hinunterschlucken!

262. **Es regnet während des Mittagessens** (D 1041 – 10 Var.). Die Hirten werden die Kuh durch den Hof eines Weibes treiben. Das Weib öffnet das Tor. Im Hof gibt es eine Pfütze, über der Pfütze liegt eine Latte, auf der Latte steht ein Fass. Wer ein Wort als erster ausspricht, muss das von Fröschen volle Fass auslöfeln.

## DIE HIRTEN SPOTTEN ÜBER EINANDER

Mit diesen Liedern werden von den Hirten die andere Herden weidenden Hirten, auch die Hausherren und Bauern, Hausherrinnen oder Dorfbewohner verspottet: Besungen werden ihr Aussehen, Benehmen, Lebensweise, Geiz, Bosheit und andere Charaktereigenschaften (D 819, 1051, 1057, 1058, 1061–1063). Mit komischen, oft obszönen Versen singt man auch über den Aufseher der Hirten (D 1069–1073). Stimmungsvolle Strophen sind dem Vieh und verschiedenen Vögeln gewidmet. (D 1081, 1083–1089). Die faulenzenden und ihre Arbeit schlecht verrichtenden Hirten werden verspottet (D 1102, 1103, 1105), auch bekommen andere Hirten und Tiere verschiedene Spitznamen, womit sie geneckt werden (D 1119–1143).

273–275. **Der Aufseher, der Aufseher** (D 1070 – 8 Var.), der ist auf dem Bastschuh hin und her gefahren und um Brot gebeten. Er hat kein Brot bekommen, daher sollte er Scheiße kosten.

276. **Die Sonne geht schon unter** (D 1071 – 4 Var.), der Hirtenaufseher liegt auf einem Brett. Spanne das Schwein in den Ziehwagen. Wir wollen den Hirtenaufseher zum Friedhof bringen.

278. **Der Hirtenvorsteher ist ein orthodoxer Priester** (D 1073 – 5 Var.). Er ist gefahren, um Reisig zu holen, ist aber ohne Darm zurückgekommen.

279. **Das liebe Kuhkalb** (D 1081 – 3 Var.) gab mir eine volle Tonschüssel Milch. Die Milch hat gut geschmeckt, nichts ist davon übriggeblieben.

284. **Die Ente wie ein Koppelstrick** (D 1088 – 1 Var.), ihr Kopf wie ein Kochlöffel, der Bauch wie eine Mulde, die Augen wie Teller.

285. **Ach du, liebes Schafböckchen** (D 1089 – 4 Var.), seit wann bist du grauhaarig? Die Menschen wollten dich schlachten und schinden. Dann weinten sie, dass die Haut verdorben wurde.

286–296. **Hirten, ihr seid Diebe, wo sind denn eure Schafe** (D 1095 – 105 Var.)? Eure Schafe sind auf der Wiese, ihr selbst sitzt in den Traubenkirschen. Der Zweig der Traubenkirsche ist gebrochen, der Kopf des Hirten ist abgefallen.

297. **Jonukas** (männlicher Name in Koseform), **laufe in den Wald** (D 1096 – 1 Var.), damit die Schafe vor dem Hasen nicht erschrecken und in den Wald nicht wegrennen.

298–299. **Das Schwein sitzt in den Buchweizen** (D 1097 – 14 Var.), die Ferkel sitzen auf dem Getreidefeld. Rennt, Mägde, hin und scheut diese weg. Dann haut den Knechten eins aufs Ohr. So bekommt jede von euch eine Brezel.

302. **Da setzten sich die Hirten zusammen, tu tu ti** (D 1111 – 5 Var.), sie sangen, weil sie das Vieh nicht gefunden haben. Sie fragten die Birke danach. Die Birke sagte nichts. Sie fragten die Espe danach. Die Espe sagte: Euer Vieh weidet auf der anderen Seite des Kiefernaines.

304. **Generalia, ich weidete Rosse** (D 1115 – 2 Var.) dort, wo die Erbsen von Bubulis (männlicher Nachname) wachsen. Herr Bubulis wird nach Gerechtigkeit streben und seinen Kopf zwischen die Zaunlatten stecken.

309–310. **Die Bewohner von Dragonys** (Name eines Dorfes) **hatten lange Beine** (D 1124 – 18 Var.). Sie hatten auch eine Flöte und eine Hornpfeife, damit trieben sie die Teufel in die Walddichte. Die Bewohner von Dragonys haben sich aufgehängt, die Teufel haben ihre Hintern gepeitscht.

312–313. **Lieber Heide Jonas** (männlicher Vorname), **lege dich in die Furche** (D 1126 – 51 Var.). Der Hausherr peitscht dich auf den Hintern fast dreißig Mal.

316. **Die Bewohner von Želiūnai** (Name eines Dorfes) **sind Tataren** (D 1129 – 30 Var.), sie stillten das auf dem Zweig des Baumes aufgehängte Schwein. Dann melkten sie es, machten Käse, tranken die Molke, zerschlugen den Krug und kauten an den Scherben.

318–319. **Ihr, die armen Hirten** (D 1131 – 40 Var.), wo habt ihr die Nüsse hingetan? – Am Haus, in der grünen Fichte. – Die Seelen der Knechte geraten in die Hölle!

323–324. **Die Sonne ging unter** (D 1141 – 17 Var.), Eichhörnchen beteten, Schweine bliesen Hornpfeifen, Männer liebten Mägde.

325. **Die Hirten weideten die Schweine** (D 1142 – 15 Var.), brien Kartoffeln, schälten diese und aßen mit den Mädchen zusammen.

327–346. **Als ich klein war** (D 1144 – 468 Var.), weidete ich Ziegenböcke im Hain. Ich saß auf dem Baumstumpf, blies den Ziegenbockhorn, flocht die Peitsche, sah auf die Kühe. Ich hatte auch eine Geige und eine Pfeife. Ich schlief ein, fiel von dem Baumstumpf runter und zerbrach meine Instrumente. Ich nähte mir bunte Hosen, dann erkannten mich die Mägde nicht und nannten mich einen Ziegenbock.

## LIEDER DER NACHTWEIDE

### *RALIO, LIEBE BRAUNSHECKIGE OCHSEN*

347. **Graue Ochs** (D 1152 – 2 Var.), warum brüllt ihr nicht, warum fressst ihr nicht? Braunscheckige Ochs, warum fressst ihr nicht?

353. **Rolia rolia, lieber scheckiger Ochse** (D 1161 – 3 Var.), warum arbeitest du nicht? An der Scheune liegt das Zaumzeug, in der Scheune liegt der Pflug: Das ist schon meine Arbeit.

354. **Ralio, mein Ochse** (D 1162 – 1 Var.) ist wie ein junger Herr: Er kann pflügen, eggen, schöne Furchen legen und Jungen fahren. Aber die Jungen sind alle Säufer.

356. **Ralio ralio, braune Ochs** (D 1164 – 4 Var.), ihr sollt auf der grünen Wiese in der dunklen Nacht weiden. Am frühen Morgen werdet ihr heimgetrieben, eingespannt und zur Arbeit gezwungen.

### *DIE JUNGEN REITEN ZUM NACHTWEIDEN AUS*

358–360. **Die nachtweidenden Jungen, reitet aus** (D 1171 – 15 Var.) und habt keine Angst. Ihr könnt euch unter der Brücke verstecken, euch mit einem Sack decken und vor Hunden nicht fürchten.

361. **Im Mai** (D 1172 – 4 Var.) ist der Abend fröhlich. Eine Schar von heranwachsenden Jungen reitet zum Nachtweiden aus, sie singen und pfeifen. Wenn sie die Wiese erreichen, machen sie Feuer und braten Kartoffeln.

362. **Man sieht schon die Morgenröte** (D 1173 – 1 Var.), die Sonne kommt auf, wir beide sind noch im Pferdestall. Da kommt der Vater über den Hof. Wozu sattelt ihr die Rosse? Wo reitet ihr hin? In den Krieg, zur Geliebten oder auf eine Reise? Wir reiten auf die Wiese, um die Rosse dort zu weiden.

363. **Ich weidete Ochs** (D 1174 – 4 Var.). Die Ochs brüllten und wollten Kamillen nicht fressen. Ich trieb sie heim und schloss im Stall ein. Ich mähte Heu mit der Sense und die Sense brach ab. Schimpft auf mich nicht, meine Brüder: Wenn ich heirate, werdet ihr mich hier nicht mehr finden und ihr werdet weinen. Dort, wohin ich heirate, werden die Menschen froh singen.

364. **Olia olia oliavon** (D 1157 – 7 Var.), wir wollen Rosse dorthin zum Weiden treiben, wo der Kuckuck ruft und wo die Mädchen singen. Sie spazieren auf dem Hof hin und her, jäten die Rauten und sprechen mit dem Jüngling. Gehe weg, Jüngling, und zupfe meine Rauten nicht aus. Ich muss morgen früh aufstehen, meine Freundinnen zusammenbringen, Rauten pflücken, einen Kranz flechten, ihn mir auf den Kopf aufsetzen und dann einen Jüngling heiraten.

## DAS MÄDCHEN WEIDET OCHSEN

365–367. **Rufe, der liebe Kuckuck** (D 1179 – 21 Var.), und sage mir bitte, wie viele Jahre ich noch die Kühe weiden muss, und wie viele Jahre ich noch bei meinem lieben Vater bleibe?

368. **Ochsen werden übers Feld heimgetrieben** (D 1180 – 5 Var.). Die Ochsen brüllen, die lieben Schwestern singen. Gehe, lieber Bruder, hinaus und mache das Tor auf. Lasse die Ochsen hinein und bringe die Ochsenhirtin ins Bett.

369–372. **Als ich weiße Schafe weidete** (D 1181 – 66 Var.), da kam ein junger Herr aus Raudonė (Veliuona, Potsdam, Warschau – Namen litauischer und polnischer Ortschaften) geritten und verführte die Hirtin. – Lieber junger Herr, verscheuche die Schafe nicht. Wenn du die Schafe verscheuchst, nimmt der Bruder dir das Ross weg. – Du warst eine Hirtin, jetzt kannst du Hausherrin in meinem Gutshof sein. Du hattest eine Rute in der Hand, jetzt kannst du Schlüssel aus Edelstein in der Hand tragen. Du saßest auf einem trockenen Zweig, jetzt wirst du auf einem bunten Sessel sitzen. Du decktest dich beim Schlaf mit einem groben Tuch, jetzt kannst du in Daunenbetten schlafen. – Ich habe früher auf den Vater und die Mutter nicht gehört, jetzt werde ich auch auf den Herren eines Gutshofes nicht hören.

373. **Gestern weidete ich die braunen Rosse des Vaters** (D 1182 – 8 Var.), jetzt weide ich die Ochsen des Jungen. Die Ochsen ziehen heim und brüllen, ich gehe heim und weine. Meine Klage hörte der jüngste Bruder. – Warum weinst du? Tut es dir leid um deine Jugend oder um den Rautenkranz? Schmeiße deine Jugend in den Schlamm und den Rautenkranz in den Fluss. Lasse alle Menschen sehen, was mit dem Kranz eines Mädchens, das auf ihre Eltern nicht hörte, passiert.

374. **Vai, im Wald an der blauen See** (D 1189 – 3 Var.) weidete ich die Ochsen des Vaters. Da kam ein Junge geritten und scheuchte die Ochsen weg. Gehe weg, Junge, ich bin ein Mädchen, das keine Mutter und keine Geschwister hat.

## DAS MÄDCHEN WEIDET OCHSEN UND WARTET AUF DEN JUNGEN

375–382. **Als ich Ochsen im Wald weidete** (D 1195 – 175 Var.), wartete ich lange auf das Mädchen: Wenn das Mädchen schön ist, so ist sie auch lieb; wenn sie ein teures Kleid anhat, so ist sie auch reich. // Als ich Ochsen im Wald weidete, wartete ich lange auf den Jungen: Wenn der Junge schön ist, so ist er auch lieb; wenn er einen teuren Mantel anhat, so ist er auch reich.

383–384. **Als wir Ochen** (D 1196 – 20 Var.) in die Wälder zum Weiden trieben, hatten wir nur einen Gedanken im Kopf: Welch einem Jungen werden wir zuteil? Einem Pflüger, einem Heumäher oder einem Fährmann auf der See? Ja, wohl einem Fährmann. // Als wir die Rosse auf die Wiesen und in die Wälder zum Weiden trieben, hatten wir nur einen Gedanken im Kopf: Welch einem Mädchen werden wir zuteil? Einer Weberin, einer Spinnerin, einer Roggenmäherin-Heurecherin? Ja, wohl einer Roggenmäherin-Heurecherin.

385. **Hei, auf der grünen Wiese** (D 1197 – 4 Var.) blüht der Klee. Dort weidete ein junges Mädchen zwei Rosse. Da kam ein Junge geritten: – Sei gegrüßt, liebes Mädchen, bist du gesund? – Ja, gesund, Herr Gott hilft mir. Lieber Junge, warum besuchst du mich nicht? Du wusstest doch, wo ich aufgewachsen bin? – Auch wenn ich das wusste, wollte ich nicht zu dir reiten. Ich bin bei meinem Vater unter meinen Geschwistern aufgewachsen.

386–388. **Ich trieb Ochsen auf die Kamillenwiese hinaus** (D 1198 – 19 Var.). Es ist schön, die Ochsen zu weiden und den Liebsten zu treffen. Es ist schön, einen netten Jungen zu lieben und sich mit ihm nach vielen Küssen zu verheiraten.

## DIE NACHTWEIDENDEN HIRTEN LOCKEN DAS MÄDCHEN HERAN

389–401. **Diese Nacht schlief ich nicht** (D 1205 – 567 Var.), ich weidete Rosse und lockte das Mädchen heran. – Liebes Mädchen, willst du mich heiraten? – Ich würde gerne dich heiraten, aber ich will nicht den Gutshof meines Vaters verlassen. – Der Gutshof meines Vaters ist noch schöner: Rings um ihn blühen die Pappeln und in der Mitte tanzen die Jugendlichen. Tanzt weiter! Ich werde auch mit meinem Mädchen tanzen. – Als ich mit meinem Liebsten tanzte, wurde ich auf den Armen getragen, mir wurde mein Kranz zurechtgemacht und Ringe an die Finger gesteckt. Als ich mit einem anderen Jungen tanzte, wurde ich hin und her gezogen, mir wurde der Kranz und die Ringe von den Fingern abgenommen.

402–403. **Auf der ebenen Wiese** (D 1206 – 20 Var.) weideten die Brüder Rosse und sangen Lieder über Mädchen. Da kam ein Mädchen übers Feld und sie half den Brüdern zu singen. Wer ist sie denn? Ist sie denn aus dem Dorf her? Sucht sie sich einen Jungen? Einer der Jungen schenkte ihr einen Ring, nahm sie an der Hand, führte in den Speicher und beruhigte sie. Er fragte dann den Vater, ob die Mitgift bereit ist und ob ein großer Anteil ihr zuteil kommt. Als Mitgift bekommt sie eine Million, einige Haarbänder und eine Kopftresse.

404. **Wir sind zwei Brüder** (D 1207 – 4 Var.), wir beide sind unverheiratet und haben je einen Rappen. Wohin reiten wir, um die Rosse zu weiden? Auf die Wiese. Wenn sich die Rosse sattgeweidet haben, geben wir ihnen zu trinken, dann lassen wir sie beschlagen und satteln. Danach reiten wir zum jungen Mädchen. Als wir ritten, hallte das Feld. Als die Hufen den Stein trafen, sprang das Feuer auf. Als wir durch den Wald ritten, hallte der Wald. Als wir beim Mädchen ankamen, sang das Mädchen.

405–406. **Ich trieb graue Ochsen zum Weiden** (D 1208 – 10 Var.) und sah einen Jungen zu mir reiten. Er ritt auf dem Landweg und lockte mich mit einem Ring heran. Gehe weg, lieber Junge, ich will meine Jugendjahre anständig verbringen und meinen Rautenkranz in der Truhe verstecken.

407. **Am Waldrand** (D 1209 – 13 Var.) weidete ich die Ochsen meines Vaters und sah einen jungen Herrn zu mir reiten. Reite nicht hier herum, ich bin kein Waisenkind. Ich habe eine Mutter und einen Vater, ich wachse wie die Tochter eines Gutsherrn auf.

408. **Da kommt ein Ross gelaufen** (D 1210 – 24 Var.), der Junge namens Jonas läuft ihm hinterher. Das Mädchen namens Elena kommt ihm entgegen. – Liebe Elena, hilf mir das Ross zu fangen. – Ich würde dir helfen, wenn ich dir angehören würde.

## DIE NACHTWEIDENDEN HIRTEN NEHMEN DEM MÄDCHEN DEN KARNZ AB

410–438. **Stelle dich auf den Stein** (D 1216 – 649 Var.), setze dich auf das Ross. Wollen wir beide auf das Weideland reiten und dort das Ross weiden. Wir werden das Ross weiden, das Feuer schüren und den Rautenkranz im Feuer verbrennen. Es ist neblig, der Tau fällt, auch fallen die Tränen des jungen Mädchens.

439–464. **Am Tor zum Gutshof des Vaters** (D 1217 – 426 Var.) wächst der weiße Klee. Lieber Junge, warum hast du das Ross frei gelassen? Ich ließ es frei, schlief ein und hörte im Schlaf das Rufen des Kuckucks. Das war kein Kuckuck. Das war das Weinen des Mädchens: Lieber Junge, gib mir den Rautenkranz zurück. Ich gebe dir den Rautenkranz nicht zurück, sondern ich kaufe dir einen Ring, den du dein ganzes Leben lang tragen sollst.

465–470. **Der Kuckuck rief** (D 1218 – 163 Var.) und freute sich über den Sommer; das Mädchen weinte, weil sie den Rautenkranz verloren hatte. Ich habe doch zu dir gesagt: Du sollst nicht durch den Gutshof spät am Abend spazieren und nicht danach hören, wo die Rosse wiehern und wo die Jungen singen. Du solltest früh am Morgen aufstehen und danach hören, wo die Ochsen brüllen und wo die Mädchen singen. So hättest du jetzt kein Kind in den Armen, sondern nur einen goldenen Ring am Finger und einen Rautenkranz auf dem Kopf.

471–484. **Diese ganze Nacht** (D 1219 – 211 Var.) schlief ich nicht und weidete Ochsen. In der Mitte der Nacht kam ein Junge zu mir und nahm den Kranz von meinem Kopf ab. Mein Kranz kostet ein Hundert, meine jungen Tage kosten fünf Hundert. // Diese ganze Nacht schlief ich nicht und weidete Rosse. In der Mitte der Nacht kam ein Mädchen zu mir und nahm die Sporen von meinen Stiefeln ab. Meine Sporen kosten fünf Groschen, meine jungen Tage kosten zwei Bündel Holzrinde.

*DIE NACHTWEIDENDEN HIRTEN VERLIEREN OCHSEN (ROSSE)  
UND IHRE JUNGEN TAGE*

485–493. **Auf der grünen Wiese wuchs üppiger Klee** (D 1225 – 157 Var.). Dort weidete das Mädchen Ochsen. Sie weidete und verlieb sich. Sie verlor auch die Ochsen. Da erschien ein Junge, der die Ochsen fand. – Deine Ochsen habe ich in meinem Stall eingeschlossen. – Ich kann dir Geld für diese Ochsen geben. – Ich will kein Geld, ich will nur dich. – Komme zu mir heimlich am Abend, damit der Vater dich nicht hört. Der Vater aber erwischte sie. Der Junge stieg auf das Ross: Lebe wohl, liebes Mädchen! Ich bin noch ein gewünschter Bräutigam, du bist aber schon eine Witwe.

494–502. **Da ging ein Mädchen am Strand einer See** (D 1226 – 231 Var.) und weidete Rosse. Es kam ein Soldat aus dem Gutshof und trieb die Rosse weg. – Treibe meine Rosse nicht weg, ich gebe dir dafür zwei Hundert (Geld wird gemeint). – Ich will keine zwei Hundert, du sollst mir versprechen, mit mir eine Nacht zu verbringen. – Komme spät am Abend. Du findest mich im Bett. Der Soldat kam geritten. Die Nachbarn erwischten ihn und berichteten darüber dem Vater. Bis der Vater aufgestanden ist, ritt der Soldat schon weg: Lebe wohl, Mädchen! Ich bin noch Bräutigam, du bist aber keine Jungfrau mehr.

503–505. **Ach, der Sommer ist warm** (D 1227 – 33 Var.), Marytè (weiblicher Vorname in Koseform) weidet Ochsen auf der Wiese. Es kam zu ihr ein unbekannter Knecht und treibt die Ochsen von der Wiese weg. – Treibe die Ochsen nicht weg, ich gebe dir dafür duftende Veilchen. – Ich will keine Veilchen. Treibe die Ochsen nur aus meiner Wiese weg. – Wie kann ich sie wegtreiben, wenn der Tau so kalt ist? – Ziehe die Schuhe aus und gehe barfuß. Schwarze Rosse rennen schnell, ihre Hufen schlagen auf den Boden. Sei vorsichtig, Marytè, damit die dich nicht totschiagen. Wenn sie dich totschiagen, wirst du schön bestattet und im grünen Wald werden die Vögel für dich singen.

506–507. **Die Magd weidete Rosse im Hain** (D 1228 – 16 Var.) und verpasste sie. Dann suchte sie nach ihnen und verlieb sich. Sie kam auf ein leeres Feld an der schwarzen See. Auf der See fuhren Fischer mit dem Schiff. Fischer, habt ihr meine Rosse gesehen? Meine Rosse haben seidenes Zaumzeug und goldene Hufen. Die Fischer gaben ihr viele Rätsel auf. Die Magd hat alle Rätsel erraten.

**LIEDER ÜBER JAGD UND JÄGER**

*DIE BRÜDER GEHEN IM WALD UMHHER UND JAGEN*

508. **Rititatoj, wer hat den Hasen geweckt** (D 1480 – 3 Var.)? Die Jäger haben ihn geweckt.

509. **Lilio lilio linago** (D 1481 – 3 Var.), verstecke dich, Eichhörnchen. Ich habe kein Versteck mehr: Auf allen Waldwegen stehen Jäger.

510–543. **Ich ging** (D 1482 – 826 Var.) im grünen Hain hin und her. Ich trug auf der Schulter eine Flinte, dann sah ich einen Hasen, ich schoss ihn tot, brachte heim, briet ihn und aß auf (oder: ... ich schoss ihn tot, brachte in die Stadt, verkaufte ihn, bekam dafür etwas Geld und kaufte mir ein Ross, dann ritt ich zur Geliebten und brachte ihr Geschenke).

544. **Übers Feld fliegen Gänse** (D 1485 – 4 Var.), alle sind grau und haben lange Hälse. Als erster fliegt der Gänserich, nach ihm fliegen noch fünfzig Gänseküken. Sie setzten sich

auf eine grüne Wiese und sahen den Jäger. Der Jäger traf mit der Kugel den Gansflügel und riss sich den Rockschoß ab.

545. **Der Jäger ging auf die Hasenjagd** (D 1486 – 3 Var.). Als er den Hasen sah, machte er große Augen. Als er den Hasen totschoß, zog er ihm das Fell ab, kochte ihn in der Schüssel und lobte das Hasenfleisch.

546–547. **Ei, ich polierte** (D 1489 – 2 Var.) meinen hellen Degen die ganze Woche lang blank. Ich will in den Hain auf die Jagd gehen. Ich sah einen Falken auf der Eiche. – Jäger, du sollst auf die bunten Federn zielen. Ich habe in das Herz getroffen. Der Falke fiel von der Eiche. Der Vater schimpfte auf mich, warum ich den Falken totgeschossen habe: – Du sollst den Falken in einer tiefen Grube mit Erde überschütten, damit ich ihn singen nicht höre. Ich ging über grünes Feld zum Tanzabend. Der Vater verbot es mir, die Mutter sagte zu mir: Gehe dorthin nicht, die Menschen reden über dich.

#### DER FUCHS WURDE TOTGESCHOSSEN, DAS FELL WURDE ABGEZOGEN

548–549. **Trijula tatato** (D 1494 – 7 Var.), wo lag der Fuchs? In seinem Versteck. Wer weckte den Fuchs und schoss ihn tot? Der Jäger. Wer zog ihm das Fell ab? Der Jäger zog es ab und schneiderte einen Pelzmantel für seine Mutter.

550. **Gehe, Bruder, auf die Jagd** (D 1495 – 1 Var.). Der Bruder ging auf die Jagd, schoss einen Wolf tot, zog ihm das Fell ab, schneiderte einen Pelzmantel und zog ihn dem Vater an. Der Vater sieht mit diesem Pelzmantel gut aus.

551–563. **Vai, wo warst du denn, lieber Fuchs** (D 1497 – 273 Var.), wo bist du hin und her gegangen? – Auf einer ebenen Wiese weidete ich die Gänse. – Sei vorsichtig, Fuchs, der Jäger wird dich totschießen, dir das Fell abziehen und es zum Markt bringen. Um den Pelzmantel werden die Herrschaften und Kleinadeligen werben.

564. **Ich hatte eine weiße Münze** (D 1498 – 1 Var.), ich kaufte eine Flinte und ging an den Wald. Dort sah ich ein Eichhörnchen sitzen und ladete meine Flinte auf. Beim Schießen kam ein Fuchs gerannt. Ich will das Eichhörnchen nicht mehr schießen, ich werde den Fuchs fangen, ihn totschießen, ihm das Fell abziehen, das Fell verkaufen und das Fleisch den Hunden zum Fressen geben.

#### DER VOGEL FLIEGT WEG, DER JUNGE SCHIEßT IHN NICHT TOT

565–574. **Es schwamm eine Ente** (D 1504 – 263 Var.) über den See. Liebe Ente, schwimme dorthin nicht! Die Jäger lauern auf dich. – Lauert auf mich nicht, ihr könnt mich weder totschießen noch fangen. Ich fliege weg, meine Kinder verstecke ich im Schilf.

575. **Oi, lyliai tatatai** (D 1505 – 3 Var.), der Vater ließ seinen Sohn im Wald jagen. – Lieber Sohn, was hast du gesehen? – Eine Dohle auf der grünen Birke. – Warum hast du nicht geschossen? – Sie ist weggeflogen.

576. **Es regnet, es schneit** (D 1506 – 2 Var.), das Ross ist immer noch draußen. Ich würde zu ihm hingehen, ihn heimbringen, satteln, nach Vilnius (litauische Hauptstadt) reiten, dort eine Flinte kaufen, danach in den Wald gehen und einen Adler totschießen. Ich ging durch den Wald hin und her, ich sah einen Adler hoch auf dem Himmel. Ich traf auf ihn nicht, ich konnte ihn nicht totschießen.

577. **Oi, zwei Enteriche schwimmen** (D 1507 – 6 Var.) auf dem See. Das sind keine Enteriche, sondern zwei Brüder. Ich werde Jäger holen und die Enteriche totschießen. – Rauch über dem See, Kugeln im Wasser, wir schwimmen immer noch auf dem See. // Zwei Hechte schwimmen im See. Das sind keine Hechte, sondern zwei Schwestern. Ich werde Fischer holen und die Hechte fangen. – Posen auf dem Wasser, Senkbleie unterm Wasser, wir schwimmen immer noch im See.

## DER JÄGER SCHOSS DAS MÄDCHEN STATT EINES WALDVOGELS

578–579. **Durch den grünen Hain** (D 1512 – 15 Var.) floss ein Fluss. Den Fluss entlang ging eine Gruppe von Mädchen. Da kam ein Junge geritten. Liebes Mädchen, fliege aus der Gruppe heraus, ich schieße dich statt eines Waldvogels. Ich schoss zum ersten Mal, so bebte die Erde und das Mädchen weinte. Ich schoss zum zweiten Mal, so blitzte das Feuer. – Lieber Junge, du sollst eine Kugel aus Gold gießen, dann kannst du mich totschießen. – Liebes Mädchen, sage mir, wie du aufgewachsen bist. – Seit der Kindheit bin ich ohne Mutter in Not aufgewachsen. – Dann bist du jetzt meine Liebste.

580–587. **Es wuchs ein hoher Ahorn** (D 1513 – 114 Var.), er breitete Äste und Zweige heraus. Es kam ein Kuckuck geflogen und setzte sich in den Ahorn. Der Jäger kam und wollte den Kuckuck totschießen. Schieße nicht! Das ist kein Kuckuck, das ist eine vom Vater und von der Mutter herangezogene Tochter. Sie wurde von sieben Brüdern geschmückt und mit grünem Wein bewirtet.

## DER JÄGER TRIFFT EIN MÄDCHEN

588–592. **Wohin wollen wir reiten** (D 1517 – 108 Var.), mein Bruder? In den Wald oder auf die Wiese? Ich sah einen Hasen. Lass die Windhunde den Hasen fangen. Ich sah ein Mädchen. Lass das Herz das Mädchen fangen.

593–596. **Wir sehen die Morgenröte, die Sonne geht** (D 1518 – 52 Var.) hinter dem Wald auf. Gott gab uns einen klaren Tag, so sollen wir die Rauten säen. Als wir die Rauten säten, kamen drei Jungen geritten. Der Erste gab uns einen goldenen Ring, der Zweite ein seidenes Tuch und der Dritte einen Rautenkranz. Der Erste ging angeln und fang einen Fisch. Der Zweite ging jagen und schoss einen Hasen tot. Der Dritte weidete die Rosse und betrog alle: Er bekam das Mädchen.

597–598. **Ich ritt selten** (D 1519 – 6 Var.) auf dem Landweg am Haus des Mädchens vorbei und schaute hin, ob das Mädchen mich sieht. Ich ritt durch den Wald und schoss den Hasen tot: Der Flaum kam auf und der Wald hallte. Hat es dir um den Flaum des Hasen und um seine kleinen Kinder leidgetan? Es hat mir nur um das Mädchen, seine jungen Tage und seinen Rautenkranz leidgetan.

599. **Wir wollen beide in jenen Wald gehen** (D 1520 – 4 Var.), wo es viele Hasen gibt. Ich ging den ganzen Tag im Wald herum und sah keinen Hasen. Ich wurde nass und sah keinen Fuchs. Ich kroch an das Birkhuhn heran und wurde am Bauch ganz nass.

600. **Fünf sechs Schwestern** (D 1522 – 2 Var.) saßen am Tisch. Die siebte Schwester ging an der See entlang und unterhielt sich mit den Fischern: Liebe Fischer, bringt die Fähre heran. Ich will selbst an das andere Ufer schwimmen und meine Windhunde mitnehmen. Meine Windhunde wollen trinken, sie liefen viel und fangen viele Vögel mit wunderbaren Federn.

602. **Lieber Bruder, stehe auf** (D 1526 – 22 Var.), schlafe nicht, sattele das Ross und gehe auf die Jagd. Komme nicht zu spät zurück, lasse das Ross nicht an einer Schenke. Die Mutter wartet auf dich, das Mädchen weint bitter.

603. **Der Junge ging** (D 1528 – 1 Var.) auf die Jagd in den Wald und band das Ross an einen Haselnussbaum. Der Junge wanderte weit weg, das Ross wieherte traurig und rief den Jungen. Bleib stehen, mein Ross, bis ich die Taube totschieße.

## LIEDER ÜBER FISCHER UND FISCHEN

### DER FISCHER MEISTERT EIN SCHIFF, ER GEHT AUF DIE SEE

604. **Fünf Jahre lang zog ich mir** (D 1534 – 4 Var.) ein Mädchen auf, zwei drei Jahre lang überredete ich sie und im dritten Jahr setzten wir uns ins Schiff. Bei der Fahrt auf dem Schiff ging der Nordwind auf und blähte das Segel. Das Seil riss, das Ruder brach. Sei nicht traurig, mein liebes Mädchen, ich sehe einen Wald und eine Schenke. Im Wald machen wir ein Ruder, in der Schenke kaufen wir ein Seil. Ich sah einen Berg und eine Linde auf dem Berg. Unter der Linde saßen Mädchen: Die eine näht mit seidenen Fäden, die andere näht mit einfachen Fäden. Die erste ist ein reiches Mädchen, die zweite ist ein armes Mädchen.

605. **Auf dem Berg wuchsen schwarze Himbeeren** (D 1535 – 11 Var.) und am Bergfuß wuchsen wilde Erdbeeren. Ich werde die Himbeeren für meinen Vater und die Erdbeeren für meine Mutter sammeln. Himbeeren bedeuten Not und Erdbeeren bedeuten Tränen. Mein Herz, wo kann ich dich beruhigen? Ich will eine Fichte fällen, sie auf der See nach Krakau flößen. In Krakau fischen die Fischer, dort ist der See voll von Hechten, die Brachsen brüten und Zander springen aus dem Wasser. Meine Hände arbeiten jeden Tag, die Füße laufen, der Kopf ist voll von Sorgen und die Augen sind voll von Tränen.

606–607. **Der Wind blies** (D 1536 – 5 Var.) den ganzen Herbst durch und brach die grüne Eiche ab. Ich werde viele Jungen anstellen, damit sie die Eiche fällen. – Was macht ihr aus meinen Zweigen und meinem Stamm? – Aus den Zweigen meistern wir einen Schlitzen, aus dem Stamm ein schwarzes Schiff. – Was ladet ihr auf das Schiff? – Roggen, Gersten und gelbe Weizen. – Wohin bringt ihr das? – Weit über die See und weites Wasser.

608–612. **Ich gehe nach draußen zu schauen** (D 1537 – 72 Var.), welch ein Wind jetzt weht: Nordwind oder Ostwind. Kann ich mit dem Schiff auf die See fahren? Weder Nordwind noch Ostwind: Ich kann auf die See fahren.

### DIE BRÜDER TRINKEN AUF KREDIT UND WERDEN ES NACH DEM FISCHEN BEGLEICHEN

613–619. **Die lieben Brüder kamen** (D 1543 – 67 Var.) in der Schenke zum Trinken zusammen. Sie tranken viel und zahlten nicht. – Wann bezahlt ihr die Getränke? – Warte bis in den Herbst, Schenkerin, wir bezahlen es dir nicht mit Gold und Silber, sondern mit Kupfermünzen.

620–622. **Ich würde gerne ein Glas Wein leeren** (D 1544 – 61 Var.), aber ich habe kein Geld. – Borge mir, liebes Mädchen, ein paar Hunderte. – Wann gibst du mir meine Hunderte zurück? – Ich gebe sie dir zurück, wenn ich auf der See bin. – Woran erkenne ich dich? – Mein Schiff ist blau, sein Boden ist aus Gold, seine Scheinwerfer aus Diamanten.

### FISCHER FAHREN DORTHIN, WO EIN WUNDERBARES MÄDCHEN LEBT

623–626. **Aus dem Dorf Rusnė kamen** (D 1550 – 56 Var.) zwei junge Fischer. Sie fischten mit Netzen mitten auf der See. Da kam ein kalter Wind hoch und bewegte das Boot. – Wirf, mein Freund, den Anker aus. Lass das Boot treiben. Steige auf den Mast hinauf und schaue dich um, vielleicht siehst du Sanddünen oder Kiefern. – Ich sah keine Dünen und keine Kiefern, ich sah nur mein liebes Mädchen: mit grünem Rock, roter Weste und mit der grün gemusterten Schürze. – Mein Freund, wohin lenken wir das Boot? – Richtung Rusnė. Das Dorf Rusnė ist der Stadt Königsberg ähnlich: Es liegt am Fluss. Hier kann man reiten, fahren und segeln. Hier krähen Hähne, bellen Hunde und singen Müllerinnen.

627. **Vai, wohin fährt** (D 1550–1 – 4 Var.) das kupferne Schiff mit weißem seidenem Segel? Richtung Paskalviai, Eisuliai oder Bitėnai (Namen von kleinen litauischen Siedlungen),

wo junge Mädchen leben? Die Mädchen aus Bitėnai prahlten mit ihren Mitgiften und es kam zu Hochzeiten: Es gibt eigentlich keine Schreine mit Mitgift, alles ist nur ausgeliehenes Gut.

628–633. **Mit dem Regen und mit dem Wind** (D 1551 – 113 Var.) kommt ein Schiff an. Auf dem Schiff spricht der Sohn mit dem Vater. – An welchem Dorf wollen wir das Schiff anlegen? – Dort, wo die Geliebte lebt. Ich sah mein Mädchen am Gutshof spazieren. – Wenn ich nur könnte, würde ich mein Mädchen wie eine Raute pflücken und sie am Hut tragen. – Lieber Junge, du sollst eine Sense auf der Wiese tragen, nicht aber mich, ein junges Mädchen. – Wenn ich nur könnte, würde ich mein Mädchen in einen goldenen Ring einschmelzen und ihn am Finger tragen. – Lieber Junge, du sollst geschnittene Roggen tragen, nicht aber mich, ein junges Mädchen.

634–636. **Ich will fischen gehen** (D 1552 – 18 Var.), mit Gottes Hilfe werde ich viel Fisch fangen. Diesen Fisch bringe ich zum Markt und unterhalte mich mit meinem geliebten Mädchen.

637. **Ich werde mein Mädchen fragen** (D 1554 – 1 Var.), wer zog sie hoch und brachte ihr alle Arbeiten bei. Herr Gott zog mich hoch, die Mutter brachte mir alle Arbeiten bei. Ich werde meinen Jungen fragen, wo er diese Nacht übernachten will: auf der See, auf dem schwarzen Schiff? Nicht auf der See, aber auf dem schwarzen Schiff. Ist es dir recht, dort ohne Bettwäsche, ohne Kissen, ohne Mädchen und seine lieben Worte zu schlafen? Ich würde dir ein weiches Bett richten und mich selbst bei dir wie eine Raute am Kopf hinlegen.

638. **Es gibt viele Fische im Fluss Nemunėlis** (D 1555 – 3 Var.). Wollen wir, Bruder, fischen gehen. Wenn wir Fische fangen, lassen wir sie frei. Ich lasse nur mein Mädchen nicht los. Ich ritt auf dem Landweg und traf mein liebes Mädchen. Ich wusste nicht, was zu tun ist: Soll ich weiter reiten oder stehen bleiben, oder mit dem Mädchen sprechen.

#### *DAS MÄDCHEN EINES FISCHERS MUSS KEINE ARBEITEN VERRICHTEN*

639–643. **Ich ging in den Hain** (D 1560 – 42 Var.), fällte Bäume und baute ein Schiff. Ich baute ein Schiff mit acht Ecken. An jeder Ecke wächst eine Linde mit neun Zweigen, auf jedem Zweig sitzt ein singender Vogel. – Bruder, wohin fährst du mit dem Schiff: zu einem Gutshof, in eine Stadt oder in einen kleinen Bauernhof? Die Mädchen aus einem kleinen Bauernhof sind klein, aber ihre Liebe ist groß. Wenn ich die Gewünschte nicht bekommen kann, heirate ich ein Fischermädchen. Sie kann drei Arbeiten nicht verrichten: dichtes Gewebe weben, feines Garn spinnen und den Webstuhl reparieren. Sie vermag aber früh aufstehen, auf dem Schiff sitzen und Hände waschen.

644. **Zwei drei Nächte konnte ich nicht schlafen** (D 1561 – 3 Var.), ich dachte nach, welch einem Jungen ich zukomme. Im Dorf wuchsen zwei Jungen auf, beide besuchten mich, fütterten die Rosse, ritten nach Klaipėda (litauische Hafenstadt), kauften je einen Ring mit Diamanten und schenkten ihn dem Mädchen. Was habe ich denn gemacht, ich habe mein Herz dem Fischer versprochen! Liebes Mädchen, du wirst nicht den Korn dreschen. Auf dem Schiff werden wir nach Klaipėda fahren, in der Schenke werden wir schwarzes Bier trinken.

645. **Auf einer ebenen grünen Wiese** (D 1562 – 6 Var.) harkte ich Heu. Ich dachte mir eine leichte Arbeit aus: Ich werde ein Boot meistern, ein Fischermädchen heiraten und auf die See fahren. Ich verlasse meine weinenden Eltern.

646–648. **Unter der Eiche** (D 1573 – 26 Var.) wuchsen eine Raute und eine Lilie, daneben floss ein schneller Bach. Ein Junge fischte dort und ertrank. Er hinterließ eine junge Witwe. – Weine nicht, liebes Mädchen, schaue, da kommen Jungen geritten, du kannst dir einen aussuchen. – Es gibt hier keinen einzigen, der so gut wie mein Junge wäre.